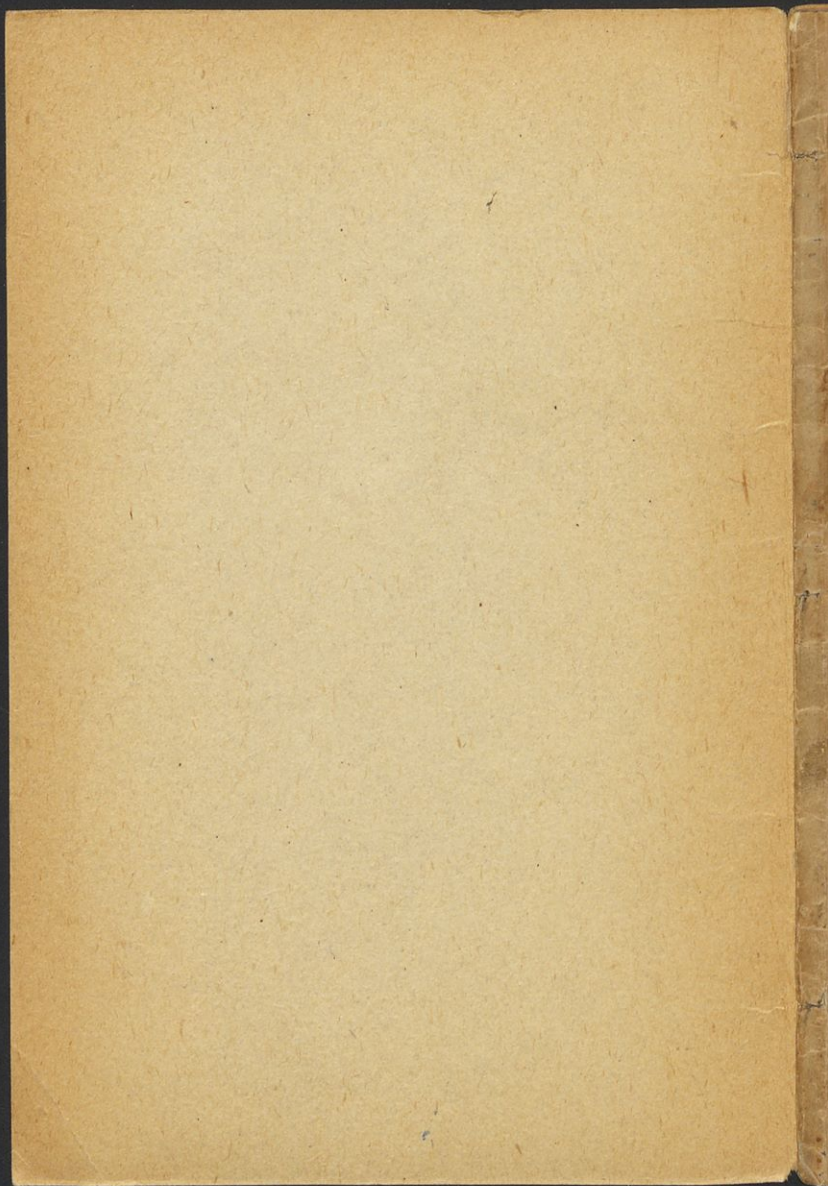


Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

~~b~~

23063

23063



II.
L. 23063.
C/2

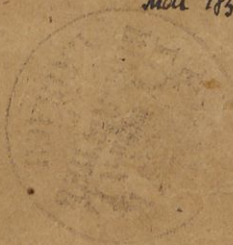
8. h. 69.

Laibacher
Bibliothek

von

Kosmač

sonder-Abdruck aus den
"Mittheilungen des histor.
Vereines für Krain" im
Mai 1857, S. 66.



23063. II L. e. v. ~~FX~~

Die
k. k. Lyceal-Bibliothek

in

Laibach.

Von

Georg Kosmač.

Biblioph. & Scriptor

(Vorgetragen in den Monats-Versammlungen vom 6. November und
4. December 1856).

Laibach 1857.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

W = 030000950

Ich glaube allen Fremden und Einheimischen, welche die k. k. Lyceal-Bibliothek zu benützen oder zu besehen geneigt sind, einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen einen getreuen Abriß der Geschichte und Einrichtung derselben biete.

Die Laibacher Lyceal-Bibliothek zählt heutigen Tages über 22.943 Werke verschiedenen Inhaltes, welche in 32.500 festgebundenen und in 2773 brochirten Bänden in dem zweiten Stockwerke des Lyceal-Gebäudes aufbewahrt sind. Die Entstehung derselben ist folgende:

Mitteltst h. k. k. Hofdecretes vom 19. des Christmonats 1788 ward die Verzeichnung der vorhandenen Bücher von den aufgehobenen Stiften und Klöstern in Krain, nach der unter dem 4. Mai und 23. September 1782 erflossenen Vorschrift in Innerösterreich anbefohlen.

Diesem Befehle unterzog sich in Folge Rescriptes des innerösterreichischen Guberniums vom 11. April 1789, der damalige Lehrer der Philosophie und Director der philosophischen Facultät in Laibach, Herr Franz Wilde. Er begann das Werk mit der Revision der aus verschiedenen in Krain aufgehobenen Klöstern und anderer nach Laibach gebrachten Büchersammlungen, und zwar:

1. Der Ackerbaugesellschaft, der sogenannten „Academiae operosorum“;
2. der schätzbaren Carl Edlen v. Perr'schen;

3. der beträchtlichen Sittlicher Cisterzienser; ^{25/10 1784} 400
 4. der Augustiner in Laibach; 1784 ~~1786~~
 5. der Jesuiten in Laibach; 1773
 6. der Mariabrunner Cisterzienser nächst Landstraß; ^{3/1 1786} 500
 7. der Freudenthaler Karthäuser; ^{13/1 1782} 500
 8. der Discalceaten in Laibach und 1786
 9. der Tybeiner Serviten (Servorum B. M. V.) Bibliothek, welche nach getreuer Abzählung zusammen aus 19.415 Bänden bestanden. ^{23/2 1786}

Von dieser bedeutenden Anzahl Bücher sonderte Fr. Wilde alle zur Versteigerung bestimmten Duplicate und Triplicate genau ab, sortirte nach und nach die unbrauchbaren und registrirte die brauchbaren der Vorschrift gemäß in die betreffenden Fächer, und legte das Resultat seiner langwierigen Bemühungen im Amtswege vor.

In Hinsicht dieser vorgenommenen Arbeit haben Se. Majestät Leopold II. im Jahre 1791 mit Allerhöchster Entschließung zu bewilligen geruht, daß am Lyceum zu Laibach eine öffentliche Bibliothek, wozu das Gebäude im zweiten Stockwerke des Schulhauses, wie bereits erwähnt, und ein ansehnlicher und zweckmäßiger Büchervorrath schon vorhanden war, errichtet und die Aufsicht darüber dem erwähnten philosophischen Lehrer Fr. Wilde nebst seinem Lehramte anvertraut, und dafür ihm, um den Fleiß, welchen derselbe seit dieser Zeit auf die mühsame Revision des oberwähnten Büchervorrathes verwendet hat, zu belohnen, eine jährliche Zulage von 200 fl. nebst freier Wohnung bestimmt, und vom 1. Mai 1789 an aus dem Studienfonde angewiesen.

Damit diese neu in's Leben gerufene, und in Laibach allgemein, namentlich von der wißbegierigen Classe schon lange benöthigte Bildungsanstalt bestehe und von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewänne, wurde laut h. Hofkanzlei-

Berordnung vom 31. December 1791 zur Erhaltung und Vermehrung derselben ein Beitrag von jährlichen 300 fl. aus dem krainischen Studienfonde flüssig gemacht, welcher im Jahre 1809 auf 500 fl. erhöht wurde.

Diese Dotation genießt die hiesige k. k. Lyceal-Bibliothek noch heutigen Tages, welche aber nicht allein für die Anschaffung der Bücher, sondern auch für das Binden derselben und die erforderlichen Kanzlei-Requisiten verwendet wird.

Um an diesem wohlthätigen Institute jeden Leser Antheil nehmen zu lassen, wurde das Lesezimmer am 15. Februar 1793² eröffnet und das literarische Publicum eingeladen, in den dazu bestimmten Stunden sich einzufinden. Geleitet durch die Wißbegierde benützten viele Lesefreunde, meistens aber die heranwachsende Schuljugend, die lange gewünschte Gelegenheit. Die Bibliothek wurde so zahlreich besucht, daß, um alle Leser gehörig zu unterbringen, es oft an Raum gebrach, was besonders seit dem J. 1814 nicht selten der Fall war. — Obschon im Lesezimmer über 50 Sitze für die Leser in der Bereitschaft stehen, finden sich ihrer häufig, zumal im Winter an den wöchentlichen Recreationstagen, oder gegen die großen Herbstferien, so viele ein, daß ein Drittel, wohl auch manchmal die Hälfte derselben wegen Mangel an Platz entweder stehen, oder aber dasselbe unverrichteterweise verlassen mußte.

Aus den Lese-Journalen, welche bis zum Jahre 1848 in allen öffentlichen Bibliotheken gesetzlich geführt werden mußten, ist es ersichtlich, daß einige Jahre her, besonders aber vom Jahre 1839, da das Lesezimmer um die Hälfte des früheren vergrößert wurde, jährlich über 10., 11., 12., ja manches Jahr auch nahe an 13.000 Leser, außer den Professoren, welchen das Recht zusteht, Bücher, die sie zu ihren Vorlesungen benöthigen, nach

7. 1794

Hause zu nehmen, die Bibliothek besuchten, und Bücher aus den meisten wissenschaftlichen Fächern, vorzüglich aber griechische, lateinische, französische, deutsche und italienische Classiker, dann geographische, mathematische, naturhistorische und literarische Werke, vermischte Schriften und Abhandlungen über bildende und schöne Künste lasen. Auch slavische Schriften in verschiedenen Dialecten werden seit einigen Jahren von der studirenden Jugend mit besonderer Vorliebe, namentlich die in Laibach herausgegebenen und noch erscheinenden Zeitschriften, als: „Novice“, „Slovenja“, „Vedež“ und „Danica“, wie auch einige poetische Schriften unserer vaterländischen Dichter, unter denen die V. Vodnik'schen Lieder, Franz Prešern'schen Poesien, Domorodni glasovi des L. Toman, Orleanska devica von Koseski, Pesmi Matija Valjavca Kračmanovega in A. Praprotnikove pesmi am häufigsten verlangt. Nach den medicinischen und theologischen Schriften geschehen in der neuesten Zeit sehr seltene Nachfragen. Diese werden wahrscheinlich deßhalb so selten gesucht, weil die Theologen in ihrem Seminar eine eigene Bibliothek besitzen; jene aber meistens darum, weil wir in Laibach seit dem Jahre 1850 keine medicinisch-chirurgische Lehranstalt mehr haben.

Durch die Acquisition der Oberburger Bücher Sammlung im Jahre 1798, erhielt die Laibacher Lyceal-Bibliothek abermals einen schätzbaren Zuwachs, welchen der oben erwähnte philosophische Lehrer F. Wilde nach der hohen Vorschrift vom 28. Juni 1798 bestens zu ordnen sich angelegen sein ließ.

Dieser Absicht zu Folge nahm der Bibliothekar ein allgemeines neu rubricirtes Verzeichniß aller bis zum Jahre 1801 vorhandenen Bücher auf, deren Anzahl sich auf 13.239 Bände belief.

² Laut hoher Hofkanzlei-Berordnung vom 23. März

1823 geruhten Kaiser Franz I. zu bewilligen, daß die Baron C. Lois'sche Bibliothek um 7000 fl. angekauft und der Laibacher einverleibt werde. Diese ausgezeichnete Büchersammlung zählte 4394 Bände, größtentheils naturhistorische, chemische, bergmännische und botanische Werke, welche letztere wahrhafte Zierden der Laibacher Bibliothek bilden.

Da ich eben von diesem Zweige der Wissenschaften Erwähnung mache, so darf ich bei dieser Gelegenheit unsern in der Botanik ausgezeichneten Landsmann, den für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Präfecten des Laibacher Gymnasiums, Herrn Franz Hladnik, den allgemein geschätzten und geliebten Mann, der auch ein großer Wohlthäter der hierortigen Bibliothek war, nicht unerwähnt lassen.

Dieser ausgezeichnete Krainer hat im Jahre 1836 das namhafte Geschenk von 645 Bänden, größtentheils naturhistorischer und botanischer Werke, der hierortigen Bibliothek gemacht, und sich auch damit für die Bibliothek als uneigennütziger Geber, namentlich aber durch sein umfangreiches Herbarium Florae Carniolicae unsterblich gemacht.

Die Bibliotheksverwaltung stets um die Ausbreitung und Vermehrung des Bücherschatzes besorgt, hat im Jahre 1845 die zahlreiche Barth. Kopitar'sche Bibliothek käuflich um 1400 fl. an sich gebracht, zu welcher Erwerbung aber der damalige Bibliothek-Scriptor, gegenwärtiger Bibliothekar, Herr Michael Kastelitz, das meiste beigetragen hat.

Durch diese Acquisition wurde der Laibacher Bücherschatz um 2105 stark gebundene Bände und um 1080 Brochüren vermehrt, unter welchen die slavischen Werke mit ihren werthvollen Incunabeln den ersten Platz einnehmen; — ein Schatz, welchen außer der k. k. Hofbibliothek

* *Dirgn. Lois'sche Bibl. von Carl Lois, 2 Hefen*
 o *Leben. Carl Lois*

in Wien wahrscheinlich keine andere Bibliothek in der ganzen österreichischen Monarchie besitzen dürfte. Kaiser Ferdinand I. hat zu bewilligen geruht, daß der ganze Betrag von 1400 fl. für die B. Kopitar'sche Büchersammlung aus dem Staats-Schatze auf ein Mal ausgezahlt werden solle, ohne die jährliche Dotation der Laibacher Bibliothek im geringsten zu verkürzen oder zu benachtheiligen. Kopitar war ein Krainer, mithin war es auch mehr als billig, daß sein Bücherverlaß in Krain verbleibe.

Einen ebenso schätzbaren Zuwachs hat die Bibliothek im Jahre 1849 von dem gewesenen hierortigen k. k. Hofrathen Herrn Carl Grafen v. Welzperg als Geschenk erhalten. Schriften dieses Zuwachses sind meistens juridischen Inhaltes und belaufen sich auf 320 Bände.

Auf diesen und ähnlichen Wegen ist die Laibacher Lyceal-Bibliothek in 63 Jahren bis zur gegenwärtigen Größe herangewachsen; sie befindet sich im zweiten Stockwerke des Lyceal-Gebäudes in 6 Zimmern, wovon zwei besonders geräumig sind (der kleine und der große Saal), und zwar in 105 großen und 4 kleinern Schränken.

Gleich beim Eintritte in das ziemlich geräumige und von zwei Seiten erleuchtete Lesezimmer bemerkt der Eintretende an der südlichen Seite zwischen einigen der anmuthigsten Ansichten Krains auch mehrere von der Hand des ehemaligen, in Laibach gewesenen Zeichnungslehrers Andreas Herlein in Del gemalte Portraits der gewesenen Wohlthäter der hierortigen Bibliothek, und diese sind: Se. Eminenz Sigmund Anton Graf v. Hohenwart, Fürst-Erzbischof zu Wien, geboren am 2. Mai 1730 zu Gerlachstein in Krain, gestorben zu Wien am 30. Juni 1820; Sigmund Jois Freiherr v. Edelstein, geboren zu Triest am 23. November 1747, gestorben in Laibach am 10. November 1819; Se. Excellenz

Georg Jacob Graf v. Hohenwart, Oberst-Erbland-Truchseß in Krain und der windischen Mark, wirklicher geheimer und präsidirender landeshauptmannschaftlicher Rath; Hubert Graf Barbo v. Waxenstein, k. k. landeshauptmannschaftlicher Secretär; Carl Edler von Peer, Dr. der heil. Schrift, Stadtpfarrer und General-Vicär in Laibach, gestorben den 7. Mai 1776 im 78. Lebensjahre; Johann Jacob Schilling, Dr. der heil. Schrift, Domherr und General-Vicär in Laibach; Mathias Cop, k. k. Bibliothekar, geboren am 26. Jänner 1797, gestorben am 6. Juli 1833; Dr. Josef Galasanz Likawetz, k. k. Professor der Philosophie und Bibliothekar in Laibach, geboren im Jahre 1773 auf dem Schlosse Schinkau in Böhmen, gestorben am 13. Jänner 1830.

In Rücksicht der einzelnen Fächer muß bemerkt werden, daß die Fächer der griechischen und lateinischen Classiker noch am besten bestellt sind. Doch gewahrt man auch in diesen Fächern manche Lücke.

In den Schränken der deutschen Classiker und Literatur sind nur einige berühmte Schriftsteller vorhanden; es wäre zu wünschen, daß das Feld des deutschen Parnass besser bestellt und mit Schöpfungen und Ausgaben neuerer und neuester Schriftsteller bereichert wäre, nach welchen sich viele Lesefreunde so häufig umsehen.

Was die italienische, französische, englische und spanische Literatur anbelangt, ist damit die Bibliothek am schwächsten versehen, obwohl auch darnach häufige Nachfragen geschehen.

Betreffend die neuern Sprachen, so vermißt man wohl am meisten unter diesen jene der Italienischen, da diese unsere nächsten südlichen Nachbarn sind, mit welchen wir täglich in enger Verbindung stehen und mit ihnen viel verkehren.

Noch schwächer ist die Bibliothek mit der Literatur der französischen, englischen und spanischen Sprache besetzt.

Mit den juridischen Werken ist sie reich versehen, doch nur mit Autoren des vorigen Jahrhunderts, welche den heutigen Rechtsfreunden kaum dem Namen nach bekannt sind und wovon sie keinen Gebrauch mehr machen können. Von den neuern juridischen Schriften hat sie aber nur so viele, als sie deren von dem oben erwähnten Herrn Hofrathe zum Geschenk bekommen hat.

Das Fach der Geschichte ist nächst den lateinischen und griechischen Classikern am besten versorgt. Freunde dieses Faches finden in dieser wissenschaftlichen Abtheilung wohl eine ergiebige Auswahl geschichtlicher Werke, namentlich aus der Geschichte von Oesterreich. Nicht so gut ist die Bibliothek mit geographischen Schriften versehen.— Physikalische, chemische, botanische und bergmännische Fächer sind ziemlich gut bestellt, besonders die Botanik. Von diesem Zweige der Wissenschaft zählt die Bibliothek mehrere schöne Werke berühmter Botaniker, wovon in der neuesten Zeit ein häufiger Gebrauch gemacht wird. Ebenso genügend entsprechen auch die mathematischen Werke den gegenwärtigen Anforderungen, obgleich sich auch hier bereits der Mangel an den neuesten Schriften immer fühlbarer herausstellt.

Mit slavischen Schriften konnte sich die Laibacher Bibliothek bis in die neuesten Zeiten nicht rühmen. In diesem Fache war sie sehr stiefmütterlich bedacht. Bücher slavischen Inhaltes, deren die Bibliothek bis zum 19. Jahrhunderte besaß, waren meistens Geschenke aus der Baron Zois'schen Bibliothek, und Cöy war der erste Bibliothekar, der diesem für uns Krainer so wichtigen Felde seine Aufmerksamkeit widmete.

Der erste und eifrigste Slave, der sich schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit unserer Sprache zu beschäftigen anfing, war P. Truber, der krainische Religions-Reformator; er schrieb mehrere Werke asketischen Inhaltes in dem krainischen Dialecte, die er in Württemberg auflegen ließ, als: *Pervi in drugi del nov. Testamenta*; *Ta celi Katechismus*; *Psalter Davidov etc.* Er brachte im Jahre 1561 von der benannten Stadt den Buchdrucker Johann Manlius (Hans Manel) nach Laibach, wo er mittelst des Buchdruckes die Sprache nach und nach im Lande am ehesten und leichtesten aus dem Schlafe zu wecken und auf eine höhere Stufe zu heben dachte; deßhalb machte er auch in Laibach den typographischen Versuch, und ließ anfänglich nur kleinere Schriften und Aufsätze, d. i. Lieder, Predigten und Zeitschriften daselbst auflegen, wie dieses eine Klageschrift des Laibacher Bischofes Peter von Seebach beweiset. Von diesen kleinen Schriften sind aber die wenigsten auf uns gekommen. Die scharfen Maßregeln, welche zur Vertilgung der sich einwurzelnden Religions-Grundsätze eingeleitet wurden, haben uns die literarischen Denkmäler beinahe ganz entzissen. Von den größeren Werken aus der Manlius'schen Druckerei ist keines aufzufinden, es scheint übrigens auch daß Manlius nicht über 20 Jahre in Laibach geblieben sei, wahrscheinlich mußte er es wegen der Religion wieder verlassen. Das bis nun bekannte Werk aus seiner Officin befindet sich in der Laibacher Bibliothek und ist nachstehendes: „*Herbardi Auerspergii baronis etc. rerum domi militiaeque preclare gestarum gloria praestantissimi, vita et mors, ad salutem et commodum patriae transacta, et in Coruatiæ extremis finibus ad Badatshkum X. Cal. Oct. in praelio adversus Turcas, omnis memoriae crudeliss. Christianorum salutis oppugnatores gloriosissime opelita.*

A Georgio Khisl de Kaltenprun haereditario ampliss. ditio-
nis Goritziensis dap. properanter et turbulente descripta.
Labaci ex off. J. Manlii MDLXXV. Dieses Werkchen ist
von Hannsen Khragenbacher in's Deutsche übersetzt und in
Laibach im Jahre 1576 gedruckt worden.

Von dieser Zeit an bis auf den P. Marcus ist
nichts Besonderes in der Slavistik geschehen. Auch dieser
Mönch beschäftigte sich nur als Dilettant mit der slavischen
Sprache und gab vom Jahre 1781 bis 1789 einige Schrif-
ten heraus, die er theils in Laibach theils in Wien drucken
ließ. Weit berühmter ward dessen Zögling Valentin
Bodnik als slavischer Schriftsteller und Sprachforscher,
der unter den ausgezeichneten Gelehrten unseres Vaterlan-
des einen ehrenvollen Platz verdient. Er schrieb Verschie-
denes, unter Anderm: „Pisanice od lepili umetnosti“,
„Pesmi za pokušnje“, 4 Jahrgänge der „Lublanske No-
vice“ (1797 — 1800). Diese Zeitschrift erschien größ-
tentheils in der Absicht, unsere Sprache von fremden Bei-
mischungen zu reinigen und einigermaßen zu bilden, erregte
aber bei dem Lesepublikum so wenig Theilnahme und In-
teresse, daß sie nach dem vierten Jahrgange aufhören mußte
und nun im Lande sehr selten geworden ist, wie sich Bodnik
in einer Strophe, die er in einen Band der genannten
Zeitschrift schrieb, welche er als Donum auctoris der hier-
ortigen Bibliothek gab, selbst schon im Voraus ausdrückte
die also lautet:

Smo stare Novice	Se homo zmedile
Negodne drobnice,	Isavca doBILE,
Nam dobri so kolje	Pertekla bo zima
Za delat' napolje;	Zastojin nas išče :

Nobeden nas nima,
Kot jez in bukvišče.

Zu eben dieser Zeit bildete sich ein Verein gelehrter Slaven in Krain, welche vom Jahre 1784 — 1802 die ganze heil. Schrift nach der Vulgata in die krainische Sprache übersezt in 13 Bänden herausgaben und die unser Vodnik bei dieser Arbeit fleißig mit Rath und That unterstützte. Auf diese Art hat sich die slavische Literatur mit dem 19. Jahrhunderte zu heben angefangen, und zwar im Frühlinge des Jahres 1830 bricht eine neue Aera für dieselbe in Krain mit dem Erscheinen des 1. Hestes der „Krajnska Čbelica“ (Krainische Biene) an, welchem nach langen Zwischenräumen noch vier gleiche folgten. Die Herausgabe genannter Heste besorgte M. K a s t e l i ž.

Diese angenehme Erscheinung, je unerwarteter in jener Zeit sie war, mit desto größerer Freude war sie von den Slaven aufgenommen. Sie enthält ausschließlich poetische Producte verschiedener Gattung, größtentheils originelle und sowohl dem Inhalte als der Sprache nach hinlänglich gelungene Arbeiten. Eine desto größere Bewunderung und herzliche Anerkennung aber verdiente jener Verein größtentheils junger Dichter, weil sie durchaus keine Vorgänger oder Führer zu ihrem heimischen Parnas fanden und daher durch eigene Kraft die dichterische Laufbahn betraten, denn außer den Vodnik'schen Liedern (Pesmi za poskušnjo), die in Laibach im Jahre 1808 herauskamen, einigen Liedern von P. Danko, einigen im Primic'schen Lesebuche vorkommenden Karnik'schen und einigen wenigen, hie und da erschienenen Kleinigkeiten ist in der Poesie Geschriebenes nichts bekannt. — Von dieser Zeit an hat sich unsere Sprache immer mehr gehoben. Den größten Aufschwung haben ihr die verschiedenen in Laibach erschienenen Zeitschriften, am meisten aber die „Novice“ in ihren 15 Jahrgängen gegeben.

Die Bibliothek besitzt nur wenige Manuscripte und

diese wenigen sind meistens Ascetica; das vorzüglichste unter diesen ist: „De civitate Dei St. Augustini“, welches unter dem Prior Hermann im Jahre 1347 zu Freudenthal in Krain auf Pergament geschrieben wurde.

Das Titelblatt dieses Manuscriptes erscheint in drei Spalten abgetheilt und ist nach dem damaligen Geschmacke stark verziert. Unter den Verzierungen bemerkt man Thiere, verschiedenartige Blumen und buntes Laubwerk. Geschrieben ist es in altgothischer Manier mit vergoldeten und versilberten Initial-Buchstaben. Das erste Blatt, welches mit dem prächtigen Anfangsbuchstaben „Gloriosis“ anfängt, ist ebenso verziert wie das Titelblatt, und hat das Besondere, daß unten in der Mitte, in einem runden Kreise im goldenen Felde der heil. Augustin auf dem Stuhle sitzend, mit dem Pastorale in der Hand und dem offenen Buche, unter dem Titel: „Misereatur omnipotens Deus. Amen“, gemalt vorkommt. Das Buch ist in Groß-Folio geschrieben, zählt 172 Blätter und ist, bis auf die Deckel, welche durch die Folge der Zeit, ungeachtet sie stark beschlagen, viel gelitten, dennoch sehr gut erhalten.

Ebenso merkwürdig als selten ist auch ein auf einem über drei Schuh langen und bei vier Zoll breiten Pergamentstreifen gemalter Saek-Kalender vom Jahre 1445, welcher in Krain gefunden wurde. Die darin vorkommenden Heiligen, Himmelszeichen und die Monate, welche die Hauptbeschäftigung eines jeden Monats ausdrücken, sind auf ähnliche Weise, wie jene in unsern Praliken, durch allegorische Figuren sinnbildlich dargestellt. Dieser Kalender ist noch sehr gut conservirt, namentlich aber die Vergoldung bei den Heiligen noch so lebhaft und frisch, als wenn er erst vor einigen Jahren angefertigt wäre.

Hippoliti R. P. Dictionarium trilingue
atino-germanico-slavonicum et germano-

slavonico - latinum. Von diesem Wörterbuche ist bereits das Titelblatt und der Anfang bis ab eo - ire, primae partis, wie auch der Anfang secundae partis bis Baugmachen, in Laibach bei Johann Georg Mayr 1711 gedruckt worden. P. Hippolit war ein Neustadtlter und Priester des Kapuziner - Ordens.

Japel Georg. Slavische Sprachlehre, d. i. vollständiger Grammatical - Unterricht von der krainischen und windischen Sprache, wie sie in Krain, in dem österreichischen Litorale, in der Grafschaft Görz, in Steiermark und Kärnten gesprochen wird, oder vielmehr gesprochen werden soll; dann wie sie von den Kroaten, Dalmatinern, Slavoniern, Böhmen, Polen und Russen leicht verstanden werden kann. Geschrieben in Klagenfurt 1807 auf 388 Folio - Seiten und auf 50 Anhangsblättern. Diese Grammatik ist mit dem „Imprimatur“ in Wien am 20. März 1807 versehen worden.

Kumerdaj Blasius. Krainische Grammatik. Kumerdaj verfaßte diese Grammatik, welche er mit andern Dialecten verglich, auf 234 halbbrüchig geschriebenen Bogen; doch ehe er sie vollenden und zum Drucke geeignet aufertigen konnte, überreilte ihn der Tod.

Als Prachtwerke verdienen nachfolgende kaiserliche Geschenke genannt zu werden:

Ferrario G. Il costume antico e moderno di tutti i popoli antichi e moderni, storia del governo, della milizia, della religione, delle arte, scienze. Milano 1817 ff., 21 Bände in Folio.

Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia sino al secolo di Napoleone per servire di continuazione alle opere di Winckelmann e d' Agincourt. Venezia 1813, III. Vol. Fol. (Z. 176)

Pinacoteca del palazzo reale delle scienze e delle arti di Milano, pubblicata da Michele Bisi. Milano 1812, III. Vol. Fol.

Chiese principali d' Europa, dedicate a Sua Santità Leone XII. Pont. Mas. Milano 1824. Fol.

1816
Le fabbriche piu cospicue di Venezia misurate, illustrate ed intagliate dai membri della veneta reale accademia di belle arti. Venezia 1815, II. Vol. Fol.

Pohl J. E., Dr. Plantarum Brasiliae icones et descriptiones hactenus ineditae. Jussu et auspiciis Francisci I. imp. et regis augustissimi. Tomi II. Vindobonae 1827. Fol.

Die ältesten Incunabeln der hiesigen Bibliothek fallen in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, wovon ich hier einige anführe, und zwar:

Duranti G. Rationale divinatorum officiorum. Aug. Vind. 1470.

Josephi Flavii. Antiquitatum Judaicarum libri XX et de bello judaico libri VII. Per Joannem Schuster civem Augustensem anno a nativitate dominica 1470.

Joannes de Janu. Summa, quae vocatur Catholicon. Argentorati 1470 — 1475. Fol.

Paulus de S. Maria Episc. Burgensis Dialogus, qui vocatur Scrutinium scriptorum. Romae ad annum 1470, 4. maj. etc. etc.

Die hierortige k. k. Lyceal-Bibliothek verwalteten von ihrer Entstehung bis auf den heutigen Tag nachstehende Bibliothekare mit den ihnen untergeordneten Scriptoren und Amanuensen, als:

Bibliothekar Franz Wilde bis December 1795 in ganz eigener Person. Da aber das lesebegierige Publicum

einen immer häufigeren Gebrauch von dem Institute machte, so war er, da er den Anforderungen der täglichen Lesefreunde in eigener Person nicht nachkommen konnte, bemühet, schon im ersten Jahre seiner Verwaltung, bei der damaligen Landesstelle um einen Gehilfen (Bibliotheks-Scriptor) einzuschreiten. Laut Hofdecretes vom 15. Juli 1794 wurde beschlossen, daß an der k. k. Lyceal-Bibliothek zu Laibach ein Scriptor angestellt werden solle. Diese Stelle bekam laut hohen Hofdecretes vom 9. December 1795 der neu ausgeweihte Priester Franz Gladnik und besorgte, obschon er nach 10 Monaten die Lehrersstelle der IV. Classe an der hiesigen Normalschule erhielt, die Scriptorstelle an der Bibliothek auch nebenbei bis 10. März 1797. Zu Folge des Hofkanzlei-Decretes vom 26. October 1798 war zu seinem Nachfolger der damalige absolvirte Theolog des II. Jahrganges, Matthias Kallister ernannt, und blieb in dieser Eigenschaft bis er der Hofkanzlei-Verordnung vom 21. Mai 1803 zu Folge, da sein Vorgänger Franz Gladnik nach dem Tode des Normalschul-Directors Anton Mullitsch, laut Decretes vom 21. Juli 1802 zum Normalschul-Director befördert wurde, die erledigte Lehrersstelle der IV. Classe bekam. Nach dessen Beförderung zum Lehrfache, erhielt der Priester Josef Šušnik die Bibliotheks-Scriptorstelle am 3. September 1803. Da er aber mit Ende des Monats Jänner 1809 in die Seelsorge übertrat, erhielt dessen Stelle der Theolog Georg Paušek, die er auch eine geraume Zeit während der französischen Occupation besorgte.

Als aber der bisherige Bibliotheks-Vorsteher Franz Wilde als Director der philosophischen Facultät an der Wiener Universität befördert wurde, wurde sein Amt dem Professor der Universalgeschichte, Michael Lieb, provisorisch anvertraut. Während der französischen Invasion

wurde die Verwaltung der hiesigen Bibliothek dem Grafen Hieronim Agapito, der am hierortigen Gymnasium die Beredsamkeit und Universalgeschichte lehrte, späterhin aber dem Charles Nodier, einem ausgezeichneten französischen Schriftsteller von Besançon, übertragen, unter deren Anführung die Bibliothek jedoch bedeutend schwächer besucht wurde.

Gleich nach der österreichischen Occupation im Jahre 1813 wurde die Bibliotheks-Verwaltung dem damaligen Professor der Mathematik und Naturgeschichte am hiesigen k. k. Gymnasium, Mathias Kalster, provisorisch anvertraut, im Jahre 1816 hingegen definitiv verliehen, die er bis zum Jahre 1819 ganz allein versah. Nur einzelne Studirende haben ihm bei der Bedienung der Leser, wie auch bei den Schreibgeschäften einzelne Stunden des Tages Hilfe geleistet, die er nach ihren Leistungen monatlich auch aus eigenen Mitteln honorirte. Da sich aber das Institut immer mehr ausbreitete und der Bibliothekar in eigener Person dem Andrang der die Bibliothek Besuchenden nicht genügend entsprechen konnte, hat Kaiser Franz I. unterm 11. September 1818 die Anstellung eines Scriptoris und eines Bibliotheks-Amanuensis zu bewilligen und anzuordnen geruht, daß die Scriptorisstelle mittelst Concurs zu besetzen sei.

Die Stelle eines Bibliotheks-Amanuensis bekam am 15. Juli 1819 Josef Oblak, jene eines Scriptoris aber am 23. Juni 1819 Franz Deblak, provisorischer Lehrer der ersten Grammatical-Classse zu Laibach. Da aber dieser Letztere laut Decretes vom 14. Juli 1819 als Professor nach Capo d' Istria angestellt wurde, erhielt dessen offen gewordene Stelle am 19. November 1820 der Theolog Lucas Martinak.

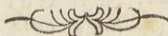
Nach dem am 30. September 1822 erfolgten Tode

des Josef Oblak verlieh das hohe k. k. Gubernium dessen Dienstposten dem Gefertigten unter dem 16. August 1823, und als Lucas Martinak zum Humanitäts-Lehrer nach Capo d' Istria befördert wurde, bekam laut Decretes vom 5. Februar 1824 die offen gewordene Stelle eines Scriptor's Michael Kasteliz.

Da der Bibliothekar M. Kalster schon lange kränkelte, und am 29. October 1828^x an der Luftröhrenschwindsucht starb, bekam nach dessen Hinscheiden die Bibliothekarsstelle am 15. Juni 1830 der damalige Humanitäts-Professor Mathias Cop^v und bekleidete diesen Posten mit besonderer Umsicht bis zum Jahre 1835^{6/7}. Er hatte gleich bei seinem Antritte die unentbehrliche Nothwendigkeit eingesehen, daß die Bibliothek so bald als möglich ordentlich beschrieben und instructionsmäßig geordnet werden möchte, legte auch selbst Hand an die langwierige Arbeit, bevor er jedoch etwas Wesentliches daran ausführte, überleitete ihn der Tod. Die von ihm projectirte Arbeit haben seine Nachfolger, und zwar: Der Professor der Philosophie an der Universität zu Graz, Dr. Josef Calasanz Likawetz, dann der Bibliotheks-Scriptor Michael Kasteliz und der Gefertigte viribus unitis fortgesetzt und im Jahre 1844 zum Theile beendet, die Bücher in den vorhandenen Schränken instructionsmäßig geordnet und nach und nach mit den nothwendigen Local-Signaturen versehen.

Nach dem Tode des bisherigen Bibliothekars Likawetz am 13. Jänner 1850, wurde M. Kasteliz zum Bibliothekar ernannt. Die Scriptor'sstelle erhielt der Klagenfurter Bibliotheks-Amanuensis Carl Melzer. Als er aber am 9. August 1852 zum Gymnasial-Lehrer ernannt ward, erhielt dieselbe am 6. December 1852 der Gefertigte, die vacante Amanuensisstelle hingegen am 9. Februar 1853 Wilhelm Urbas, welcher im September 1856 resignirte.

Die Bibliothek ist den Einheimischen wie den Fremden zur Benützung gewidmet und steht, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, wie auch der gesetzlichen Ferialtage, im Wintercourse an Dinstagen, Mittwochen, Freitagen und Samstagen von 10 Uhr Vor- bis 2 Uhr Nachmittags; an Donnerstagen hingegen von 10 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags; im Sommercourse aber an Dinstagen, Mittwochen, Freitagen und Samstagen von 10 bis 12 Uhr Vor- und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags, an Donnerstagen ebenso wie im Wintercourse, Jedermann offen. Der Montag ist für die innere Reinigung der Bibliothek zc. bestimmt.



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

COBISS S



00000092078



